Journal des Richard-Wagner-Verbandes Leipzig

Aktuelles aus der Geburtsstadt des Meisters 1/2021

Denk mal Wagner …

Liebe Verbandsmitglieder und Wagner-Freunde,
der Ankauf je eines Reliefs aus dem für Leipzig geschaffenen Richard-Wagner-Denkmal von Emil Hipp durch das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig und den Richard-Wagner-Verband Leipzig hat einiges Aufsehen erregt. Nach den heftigen Kontroversen, die vor 15 Jahren um dieses Monument ausgetragen worden sind, war dies zu erwarten. Der Tenor zumindest der Publizistik hat sich allerdings gewandelt. Wenn auch die »Bild«-Zeitung, »crescendo KlassikWoche« und »Monopol – Magazin für Kunst und Leben« sich bemüht zeigen, die Empörung neu zu beleben, indem sie auf Hipp als Propagandakünstler Hitlers verweisen bzw. das Schlagwort »Nazikunst« bemühen, so zeigen sich andere Kommentatoren nachdenklicher. Die »Leipziger Volkszeitung« berichtet mehrfach sachlich über die Geschichte von Thomas Krakows Bemühungen um das Denkmal und die dokumentarischen Absichten der neuen Besitzer. »Die Welt« titelt sogar »Mehr Wagner wagen« und stellt die »monströs als Richard-Wagner-Nationaldenkmal des deutschen Volkes geplante Kultstätte« im Zusammenhang mit anderen als Denkmal des Scheiterns dar. Recht sachlich waren auch die Rundfunksendungen des Deutschlandfunks, von MDR Klassik und BR-Klassik sowie Fernsehberichte des ZDF (heute-journal) und des MDR (artour).

Tatsächlich sahen wir uns mit dem Angebot des Verkäufers vom Verband aus vor die Entscheidung gestellt, den Denkmalplan der Stadt Leipzig unter Oberbürgermeister Carl Goerdeler aus dem Jahre 1932 zu thematisieren oder nicht. Wir haben uns dafür entschieden, die Geschichte nicht zu verdrängen und der Vereinnahmung durch die Neue Rechte zu überlassen, wie es Alain de Benoist mit seinem Büchlein »Der Bildhauer Emil Hipp und sein Werk« versucht hat. Wir möchten die Denkmalgeschichte dokumentieren und an einem kleinen Teil des Originals auch plastisch greifbar machen. Nur so wird der historisch Interessierte in die Lage versetzt, die technische Qualität des Bildwerks aus einem polierfähigen Korallen-Kalkstein einzuschätzen, der eine doch sehr poröse Oberflächenstruktur besitzt, und sich damit eine Vorstellung vom Gesamtwerk zu verschaffen.

Niemand von uns beabsichtigt, das Denkmal insgesamt zu rekonstruieren, wie es in polemischer Absicht gelegentlich unterstellt wird, vielmehr soll ein Nachdenken über das gigantomanische Projekt und die inhärente Idolatrie angeregt werden. Damit reiht sich der Kauf in den Plan unseres Verbandes ein, zu den Wagner-Festspielen der Oper Leipzig 2022 mit der Aufführung aller 13 Bühnenwerke ein Beiprogramm zu gestalten, das über attraktive touristische Angebote hinaus das Thema Richard Wagner und seine Geburtsstadt kritisch reflektiert. Den Vergleichsmaßstab dafür bildet Felix Mendelssohn Bartholdy. Thematisiert wird, wie Wagner und Mendelssohn als zwei Leitfiguren der Leipziger Musikgeschichte künstlerisch und sozial zu verorten sind, bis heute ein offenes Problem unserer Musikstadt. Dazu finden am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig eine musikwissenschaftliche Konferenz und im Stadtgeschichtlichen Museum zwei Ausstellungen statt. Prof. Dr. Stefan Keym als Institutsdirektor und Dr. Anselm Hartinger als Museumschef mit seiner Kuratorin Kerstin Sieblist sind wir für die Aufnahme unserer Anregungen und ihre Kooperation sehr dankbar.

Ob diese Aktivitäten zu einem späteren Zeitpunkt auch zur Einrichtung einer würdigen Heimstätte für Richard Wagner in Leipzig beitragen können, wie ich es im letzten Journal hoffnungsvoll skizziert habe, ist noch völlig offen. Das schöne Ladengeschäft in der Nikolaistraße 42 muss der Verband aufgeben, vielen Dank für die langjährige Förderung durch unseren Vermieter Michael Lehmann, Direktor des Seaside Parkhotels. Bei der Anschaffung des Wagner-Reliefs von Emil Hipp haben uns, ausgehend von den Spenden für den Wagner-Hain, unsere Mitglieder Dr. Eckhard Budde und Torsten Reh dankenswerterweise finanziell großzügig unterstützt, die Aufstellung des Reliefs auf dem Kulturgut Ermlitz erlaubt uns verdienstvoll Gabriela Mackenthun. Bedanken dürfen wir uns auch bei allen unseren Mitgliedern, die dem Verband in schweren Zeiten die Treue halten und mit uns auf musikalisch ereignisreichere Zeiten hoffen.

Im Namen des gesamten Vorstands grüßt Sie herzlich
Ihr Helmut Loos

Stammtisch für Joachim Herz

Weggefährten erinnern sich

Am 18. Oktober 2010 verstarb der Regisseur Joachim Herz, der durch seine außergewöhnliche künstlerische Arbeit den Leipziger Opernspielplan über viele Jahre maßgeblich prägte und darüber hinaus auch international ein gefragter Wegbereiter des Musiktheaters war. Ab 1957 wirkte er in Leipzig als Oberspielleiter der Oper, von 1959 bis 1976 als Operndirektor. Mit seiner legendären »Meistersinger«-Inszenierung wurde 1960 das neuerbaute Opernhaus eröffnet und damit ein neues Kapitel in der Leipziger Operngeschichte aufgeschlagen. In der »Ära Herz« entstanden unverwechselbare Inszenierungen, darunter Prokofjews »Krieg und Frieden«, Wagners »Der fliegende Holländer«, Strauss' »Die Frau ohne Schatten« und eine neue Sicht auf Händels »Xerxes«. Mit seiner maßstabsetzenden Inszenierung von Wagners »Ring des Nibelungen« (1973–76) krönte Joachim Herz sein Wirken in Leipzig.

Anlässlich seines 10. Todestages erschienen auf Einladung des Leipziger Wagner-Verbandes ehemalige Mitarbeiter, namhafte Opernsolisten und begeistertes Opernpublikum in Auerbachs Keller, um mit Erinnerungen und Anekdoten Joachim Herz' zu gedenken. Verbandsvorsitzender Prof. Dr. Helmut Loos führte ein aufschlussreiches und unterhaltsames Gespräch mit Dr. Kristel Pappel, der zweiten Ehefrau von Joachim Herz und Herausgeberin seiner Schriften »Das Musiktheater des Joachim Herz«, Kammersängerin Sigrid Kehl, Kammersänger Helmut Klotz und Opernregisseur Steffen Piontek.

Sigrid Kehl, die seit 1957 dem Leipziger Opernensemble angehörte, sang die Fricka in Wagners »Rheingold« und alle Brünnhilden des »Rings«. Sie erinnerte sich daran, wie ungewohnt für sie und ihre Kollegen zunächst die Arbeit mit dem am realistischen Musiktheater geschulten Regisseur war, der eine bis dahin ungewohnte darstellerische Intensität und szenische Genauigkeit von den Sängern forderte: »Das ging nur mit vollem Einsatz, doch die Arbeit mit Herz war für mich als Solistin eine große Bereicherung.« Auch der Tenor Helmut Klotz, seit 1961 Ensemblemitglied in Leipzig, war ein Protagonist vieler Herz-Inszenierungen und stellte sich mit dem Raoul in Meyerbeers »Hugenotten« seiner größten Herausforderung. »Faszinierend fand ich, dass Herz schon die gesamte Regie detailliert in seinen Klavierauszug eingezeichnet hatte. Seine genaue Vorbereitung auf die Proben sah der Regisseur als Respekt gegenüber den Sängern.«

Steffen Piontek betreute 1985 als Assistent von Joachim Herz dessen Inszenierungen »Der Freischütz« und »Der Rosenkavalier« für die Wiedereröffnung der Dresdner Semperoper. Während der fast zeitgleichen Probenarbeiten zu beiden Produktionen erlebte er Herz' immenses Leistungsvermögen, seine schier unerschöpfliche Energie: »Herz war ein besonderer Typus, ein Regisseur, wie es ihn vor und nach ihm nicht gegeben hatte und dessen Arbeitsweise auch nicht wiederholbar ist. Man kann sich aber viele wertvolle Anregungen aus seiner Arbeit holen.«

Vor seinen geliebten Büchern
Joachim Herz 2009

Durch Ergänzungen weiterer Gäste rundete sich das Bild eines vom Musiktheater besessenen, energischen Künstlers ab, dessen Arbeit Fleiß, Genauigkeit und minutiöse Planung kennzeichneten. Die inhaltlich-künstlerische Vorarbeit für seine Inszenierungen begann lange vor der eigentlichen Regiearbeit und setzte genaue Partiturkenntnis ebenso voraus wie gründliche philologische und historische Studien, um die Regiekonzeption geistig zu untermauern. Als Parteiloser musste Herz sich selbst die Bedingungen schaffen, die er als Künstler brauchte. Briefe an übergeordnete Dienststellen belegen, dass er das mit klaren, offenen Worten tat und dabei vieles erreichen konnte, was sich nicht zuletzt in der Spielplangestaltung zeigte. Durch ästhetische Formung und kluge Ensemblearbeit hat Joachim Herz die Leipziger Oper in den 1960er/70er Jahren zu einem modernen, leistungsstarken Musiktheater entwickelt. *mm*

Erinnerungen und Anekdoten Kristel Pappel-Herz, Sigrid Kehl, Prof. Dr. Helmut Loos, Helmut Klotz, Steffen Piontek

Auerbachs Keller, Salon »Anton Mädler« Publikum

Ein einzigartiger Stern ist erloschen

Zum Tod von Verbandsmitglied und Pop-Art-Künstlerin Jeannette Pietrowski-Siefke (1978–2020)

Ihr Name steht in keinem Künstlerlexikon, und der arrivierten Leipziger Kunstszene hätte sie nicht angehören wollen, denn sie war durch und durch Bohemienne in ihrer »wundervoll vollgepackten Heimstatt am Nikischplatz, wo sie im Dachgeschoss Jahre und Kunst lebte unter den Himmeln, die nie enden. Oder erst, wenn alles zu Ende ist«, wie es Volly Tanner, Freund und Schriftstellerkollege Jeannettes seit der Nachwendezeit, treffend formulierte. Beide schrieben und traten bei Lesungen zusammen auf, bis sie sich verliebte und zu malen begann.

Ich lernte sie relativ spät, im Mai 2015 zum Richard-Wagner-Genusswochenende im Rahmen der Wagner-Festtage der Oper Leipzig kennen, das Christine Klauder (Thüringer Genuss Jena) organisiert hatte und an dem sich unser Verband beteiligte. Im Café Wagner eröffneten wir Jeannettes Ausstellung, in der auch Porträts des Dichterkomponisten vertreten waren. Während des Dinners »Zu Gast bei Wagner« gaben Verbandsvorsitzender Thomas Krakow und ich Kurioses aus Richard Wagners Leben zum Besten. Ende September 2015 veranstaltete Celina Kutylo einen Schlemmerabend, wozu ich Anekdoten über Ess- und Trinkgewohnheiten Richard Wagners beitrug und Jeannette erstmals öffentlich über ihre Begegnung mit Wagners Horoskop sprach. Das gemalte Horoskop ist noch heute im Café Wagner zu sehen.

Jeannette Pietrowski-Siefke stammte eigentlich aus Erfurt, wählte aber schon bald Leipzig zu ihrem Lebensmittelpunkt und fühlte sich insbesondere im Café Wagner wohl, wo sie die liebenswürdige Wirtin Celina Kutylo unter ihre Fittiche nahm und sie das kreative Umfeld fand, das ihre Phantasie beflügelte. Durch die einzigartige Atmosphäre angeregt, beschäftigte sie sich mehr und mehr mit Richard Wagner, verschlang Literatur über ihn und versuchte, ganz in seinem Sinne, sich und seiner Idealvorstellung vom Gesamtkunstwerk in der Verbindung von Poesie, Malerei und Musik zu nähern. Daneben moderierte und modelte sie, und stets professionell. Inzwischen war sie als Pop-Art-Künstlerin weit über die Grenzen Leipzigs bekannt geworden. Ihre Arbeiten sind nicht nur in Leipzig, sondern auch in Berlin, Zürich, Kopenhagen oder Marbella zu finden, wo sie die Wände von Galerien, Hotels, Cafés und einer Vielzahl von Wohnungen schmücken.

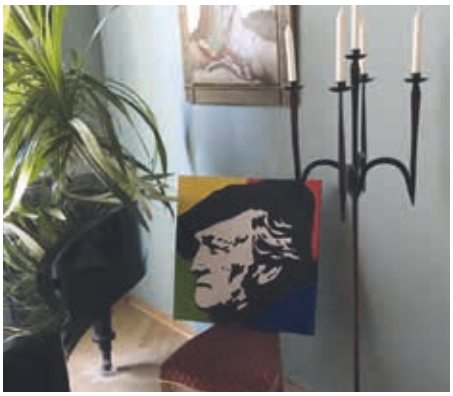
Mitglied in unserem Verband wurde sie im Dezember 2018. Da ging es ihr gesundheitlich schon sehr schlecht, und sie zog sich mehr und mehr zurück. In dieser schweren Zeit war ihr Christine Grüneisen eine große Hilfe; sie warb Jeannette auch als Verbandsmitglied. »Jeannette, wir haben Dich mit allen Deinen Seiten geliebt! Wie ein schillernder Regenbogenfisch hast Du jedem von uns eine andere Deiner vielen verschiedenen Facetten, Wahrheiten, Weisheiten und Botschaften mitgegeben. Und wirst so ohne falsches Pathos, dafür mit viel ehrlicher Lebensfreude im Herzen von jedem von uns auf Deine Art weiterleben«, erinnerte eine Freundin anlässlich des nach langer Krankheit dennoch plötzlichen Todes der erst 42-Jährigen am 7. Juli 2020 auf dem kleinen Dorffriedhof in Leuna an die Verstorbene.

Am 14. August 2020 ehrte sie das Café Wagner mit einer Ausstellung und einem ihr gewidmeten Nachwuchs-Kunstpreis für Lyrik, Malerei und Musik. Dieser soll jährlich am 30. April, ihrem Geburtstag (außer coronabedingt 2021), an junge Künstler vergeben werden, die sich kompromisslos mit unserer Gesellschaft auseinandersetzen und ähnliche schwierige Lebensstationen meistern. In der Jury wirken mit der Journalist, Schriftsteller und Moderator Volly Tanner, der Komponist und Pianist Stephan König, die Malerin Carolin Okon und die Wagner-Autorin Ursula Oehme. Ein wichtiges Projekt wider das Vergessen. »Denn mit Jeannette ist nicht nur als Mensch, sondern auch als Künstlerin ein einzigartiger Stern erloschen«, betonte Volly Tanner. *uo*

Im Kulturzentrum »Die Villa« Leipzig
Jeannette bei der Arbeit

Ausstellungseröffnung im Café Wagner
Thomas Krakow, Jeannette mit dem Wagner-Horoskop, Mitglieder der Feuerfünkchen Company, Inge Bledel aus Atlanta, USA, Ramon Miller, 29. Mai 2015

»Zu Gast bei Wagner« im Café Wagner
Ursula Oehme, Jeannette Siefke-Pietrowski, 29. Mai 2015



Erwerbung von Christine Grüneisen
Jeannettes Wagner-Porträt

Alle 13? – Ein Ausblick auf das Projekt Wagner 2022

Zur Eröffnung der Saison 2020/21 hatte der Richard-Wagner-Verband Leipzig Dr. Christian Geltinger, Chefdramaturg der Oper Leipzig, in die Stadtbibliothek eingeladen, um über die Aufführung sämtlicher vollendeter Bühnenwerke Richard Wagners im Jahre 2022 zu sprechen. Großer Dank galt Brigitte Geyer, Leiterin der Musikbibliothek, die uns am 16. September 2020 gastfreundlich wie immer den Oberlichtsaal im 3. Obergeschoss zur Verfügung stellte. Unser Referent führte sogleich in den ehrgeizigen Plan der Oper Leipzig ein, »alle 13« Wagnerschen Bühnenwerke innerhalb von dreieinhalb Wochen aufzuführen, ein Mammutunternehmen, das Intendant und Generalmusikdirektor UIf Schirmer schlicht mit den Worten begründet: »Weil wir es können!« Tatsächlich ist dies das Ergebnis einer systematischen Erarbeitung des Bühnenrepertoires, die von der Oper Leipzig in der Ära Schirmer geleistet worden ist und Leipzig als zweite Wagner-Stadt neben Bayreuth etabliert hat.

Einführung in den ehrgeizigen Plan der Oper
Dr. Christian Geltinger

Auf kritische Bedenken, ob eine derartige Konzentration auf Wagner denn richtig und zeitgemäß sei, ob damit nicht einer traditionellen, durchaus problematisch gesehenen Heroisierung ungebührlich Vorschub geleistet werde, ging Christian Geltinger ausführlich ein. Er erinnerte an die erste Leipziger Gesamtaufführung der Bühnenwerke Wagners im Jahre 1938 anlässlich seines 125. Geburtstags. Sie standen ganz im Zeichen nationalsozialistischer Ideologisierung und beleuchteten schlagartig das »Problem Richard Wagner«. Überraschend führte Geltinger aus, dass die Idee jedoch keineswegs nationalsozialistischem Ideengut entstammte, sondern einen Plan Gustav Brechers plagiierte, den der Leipziger Generalmusikdirektor im Jahre 1933, kurz vor seiner Vertreibung aus Leipzig, verfolgt hatte. Mit seiner ausführlichen Würdigung der Ära Gustav Brecher verwies Christian Geltinger auf einen bedeutenden Leipziger Künstler, dem 2022 im Rahmen der Wagner-Festtage eine besondere Würdigung zuteil werden wird. *hl*
(Siehe hierzu Peter Uhrbach: Auch nach Leipzig gehört ein Stolperstein für Gustav Brecher, in: l-iz vom 21. Mai 2020.)

Pressekonferenz der Oper Leipzig zu den Wagner-Festtagen 2022

Mit Spannung wurde die Präsentation der Oper Leipzig zu ihrem Projekt der Festtage Richard Wagner 2022 erwartet. In einem faszinierenden Auftritt informierten die Verantwortlichen über die großartige Mammutaufgabe einer Aufführung aller 13 Opern Wagners in dreieinhalb Wochen vom 20. Juni bis 14. Juli 2022. Der Anmoderation von Pressesprecherin Gudula Kienemund folgte ein Statement der Kulturbürgermeisterin Dr. Skadi Jennicke, die den Festivalzyklus der Stadt Leipzig erläuterte und die Wagner-Festtage als besonderes Highlight hervorhob. Intendant und Generalmusikdirektor Prof. Ulf Schirmer berichtete sodann, wie der Gedanke an eine Gesamtaufführung von Wagners Opern gewissermaßen aus der Arbeit heraus entstand, nicht als abstrakte Idee, sondern als logische Konsequenz aus der im Jubiläumsjahr 2013 erarbeiteten Inszenierung der Frühwerke. Damit wurde eine Initiative des Leipziger Generalmusikdirektors Gustav Brecher aufgegriffen, der nach sechsjähriger Vorbereitung 1933 dieses Projekt in Angriff nehme wollte, aber als Jude im März desselben Jahres aus der Stadt vertrieben wurde. Ihm kommt in den Festtagen eine besondere Würdigung zu.

Mammutaufgabe vorgestellt
Operndirektorin und stellvertretende Intendantin Franziska Severin, Intendant und Generalmusikdirektor Prof. Ulf Schirmer, Verwaltungsdirektor Ulrich Jagels, Kulturbürgermeisterin Dr. Skadi Jennicke, Dr. Joachim Lamla, kaufmännischer Geschäftsführer der Porsche Leipzig GmbH

Schirmer dankte Gewandhausdirektor Prof. Andreas Schulz ausdrücklich für die gelungene Kooperation bei Organisation der Orchesterdienste. Als besonderes Angebot für das Leipziger Publikum werden einige Aufführungen mithilfe der Porsche AG zum Public Viewing auf den Augustusplatz übertragen. Operndirektorin Franziska Severin schilderte anschließend die besonderen Anforderungen, die das Projekt an die Sänger und die Organisation stellt. Es sind 132 Rollen zu besetzen, was nur in enger Abstimmung mit den Bayreuther Festspielen gelingen kann, für deren entgegenkommende Kooperation die Operndirektorin herzlich dankte. Der genaue Spielplan für 2022 ist online unter www.wagner22.de einsehbar, der Kartenverkauf begann bereits am 1. Oktober 2020. *hl*

RICHARD WAGNER.
ALLE OPERN
IN DREI WOCHEN.

20.06. —
14.07.2022

TICKETS
JETZT
ERHÄLTLICH

INFORMATION & TICKETS:
WWW.WAGNER22.DE

HAUPTSPONSOR
PORSCHE

Gewandhaus Orchester

WAGNER 22 / OPER LEIPZIG

MUSIKSTADT :LEIPZIG

Marga Höffgen – die »Erda vom Dienst«

Die deutsche Altistin Marga Anna Johanna Höffgen (1921–1995) könnte man auch als »Erda vom Dienst« bezeichnen, denn sie war vierzehnmal die Erda im »Rheingold« (1960–1964, 1967–1975) unter Rudolf Kempe (1960–63), Berislav Klobućar (1964), Otmar Suitner (1967), Lorin Maazel (1968/69) und Horst Stein (1970–75) und zehnmal die 1. Norn in der »Götterdämmerung« (1964, 1967–1975) bei den Bayreuther Festspielen. Vor allem als Oratorien- und Passionensängerin aktiv, wurde sie für ihre Interpretation der Rolle der Erda in »Rheingold« und »Siegfried« bekannt und sang diese auch 1959 am Covent Garden London, an der Wiener Staatsoper und am Teatro Colón in Buenos Aires.

Marga Höffgen studierte von 1937 bis 1939 Gesang an der Folkwang-Hochschule Essen bei Anna Erler-Schnaudt und von 1940 bis 1942 an der Hochschule für Musik Berlin bei Hermann Weißenborn. Im Jahre 1943 hätte sie ihr erstes Engagement an der Dresdner

Als Erda bei den Bayreuther Festspielen 1970
Marga Höffgen

Staatsoper antreten können, musste dies aber bedingt durch ihre zweite Schwangerschaft, – sie hatte insgesamt vier Kinder, wovon einige auch die Musik zum Beruf machten –, absagen. Ihr Konzertdebüt erfolgte 1952 in Bachs »Matthäuspassion« unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler. Sie war mit dem Dirigenten des Freiburger Bachchors Theodor Egel (1915–1993), den er 1943 gegründet hatte und bis 1993 leitete, verheiratet. Beider musikalische Tätigkeit wurde ermöglicht durch gegenseitige Hilfsbereitschaft, künstlerische Disziplin, Fleiß und Wagemut.

Nachdem Marga Höffgen 1975 ihren Abschied von Bayreuth genommen hatte, gab ihr Sohn, der Bassbariton Martin Egel, dort sein Debüt. 1976 wurde sie zur Kammersängerin vom Land Baden-Württemberg ernannt. Bekannt und beliebt war sie für ihre tiefe, herbe, erdige Altstimme mit großem Klangvolumen und schnellem Vibrato, ihre ausgezeichnete Diktion, exzellente Gesangstechnik und ihren wohlgerundeten, weichen Tonansatz. Wir erinnern an sie aus Anlass ihres 100. Geburtstages am 26. April. *cb*

»Lohengrin« light an der Oper Leipzig

Wer an diesem denkwürdigen 1. November 2020 das Glück hatte, an der vorgezogenen Premiere teilzunehmen – immerhin wurden wegen des erhöhten Inzidenzwertes nur 240 statt der vorgesehenen 370 Besucher in die Leipziger Oper eingelassen – erlebte eine zwei Stunden dauernde Light-Version des »Lohengrin« von hohem künstlerischem Rang. Das Gewandhausorchester dominierte in bester Musizierlaune die Bühne, Hausherr Prof. Ulf Schirmer genoss es sichtlich, nicht im Dunkel des Orchestergrabens agieren zu müssen, und die Sänger waren an Präsenz und Textverständlichkeit nicht zu überbieten. Allen Unkenrufen zum Trotz gelang es Schirmer und seinem Chefdramaturgen Dr. Christian Geltinger, die coronabedingten Kürzungen an den richtigen Stellen vorzunehmen; das Konzept der Konzentration auf die Handlung ging musikalisch auf.

Die Regie (Patrick Bialdyga) hatte es dagegen ungleich schwerer, weil sich wegen der Abwesenheit des Chors (er sang aus dem Off), die volle Aufmerksamkeit des Publikums auf die sechs handelnden Personen richtet, vermochte es aber auch, gewichtige Akzente zu setzen. Mit der riesigen Tafel im Vordergrund der Bühne beispielsweise, an der nicht nur die Abstände zwischen den Akteuren von Anfang an keinen Zweifel an der Unvereinbarkeit ihrer Ansichten lassen. Oder wenn Elsa (stimmlich und darstellerisch überzeugend Jennifer Holloway) als verfolgte Unschuld darunter im weißen kurzen Kleidchen angsterfüllt Schutz vor dem trotz Blindheit auftrumpfenden Telramund (Simon Neal) sucht und sich später mit Schuhen und Jacke ihres verschwundenen Bruders beim Gottesgericht selbst Mut zuspricht. Ortrud (stimmgewaltig Stephanie Müther) hat ihr die Sachen hingeworfen und sich damit zugleich als Täterin entlarvt. Lohengrin (Michael Weinius) fehlt es weder an Charme noch an Schmelz in der Stimme. »Wenn ich im Kampf für dich siege«, vernahm man selten so herzinniglich, und auch das »Mein Engel« und »Elsa, ich liebe dich« gingen zu Herzen und rührten zu Tränen. Umso trauriger dann der unvermeidliche Abschied nach der Frage aller Fragen. Während Elsa und Ortrud mit leeren Händen dastehen – haben doch beide ihren Mann verloren – schält sich aus dem Schwanengefieder der Teenager Gottfried (Nico Zeise) heraus, ein schmales Bürschchen, das sich ohne Verdienst, nur kraft seiner Geburt, die Krone anmaßt. Weißt du, wie das wird? Richard Wagner hat es uns zum Glück verschwiegen. *uo*

Unvermeidlicher Abschied nach der Frage aller Fragen
Michael Weinius (Lohengrin), Jennifer Holloway (Elsa)

Dramen aus der Kofferhalde

»Die Walküre« an der Deutschen Oper Berlin zwischen den Lockdowns

Für den neuen »Ring« in der Inszenierung von Stefan Herheim an der Deutschen Oper Berlin ist die Zeit aus den Fugen. Entfallen musste die »Siegfried«-Premiere am 24. Januar 2021. Ob die »Götterdämmerung«-Premiere am 17. Oktober 2021 und die angekündigten Gesamtaufführungen stattfinden können, ist ebenso ungewiss wie das Datum der nachzuliefernden Premiere »Rheingold«, die im Sommer 2020 durch eine intimere Spielform auf dem Parkdeck in der meisterhaften Kammer-Instrumentation von Jonathan Dove ersetzt wurde.

Störende Klette nervt das Geschwisterpaar
Brandon Jovanovich (Siegmund), Lise Davidsen (Sieglinde), Eric Naumann (Hundingling)

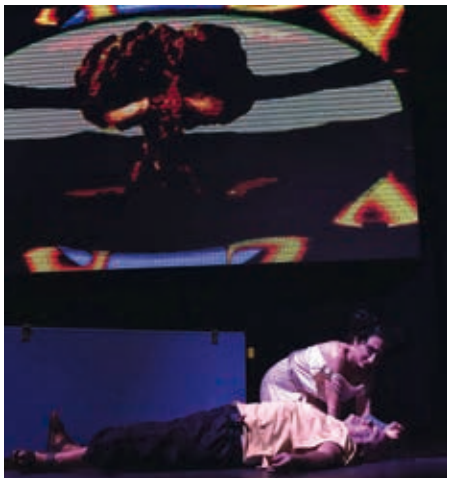
Eines haben das brillante Open Air und Herheims im Herbst unfreiwillig mit der »Walküre« begonnener »Ring« gemeinsam. Beide Produktionen zeigen den Beginn des Mythos mit der Plünderung eines Fundus. Beim »Rheingold« war es der eines Theaters. Bei Herheim holen Heimatlose die Spielmaterialien aus Kofferbergen. Nicht alles war ohne die Kenntnis von Herheims Konzept des Vorabends verständlich. Die zombieartigen Krieger auf dem Walkürenfelsen und das Verschwimmen mit der Biografie Wagners, der im Feuerzauber selbst Sieglinde den Säugling Siegfried entreißt, bewirken vorerst keine allzu große Faszination. Sieglinde hat vom ungeliebten Hunding bereits einen Erstgeborenen, der sich bei der schicksalhaften Begegnung seiner Mutter mit dem Bruder Siegmund als störende Klette erweist. Wotan will sich nicht mit dem von ihm verursachten Unrat beschmutzen und spielt auf seinem Flügel. Uta Heisekes Kostüme sind zweckdienlich. Nebel, Videos und Tücher suggerieren Naturgewalten. Dazu gab es in der wohl personalintensivsten Produktion zwischen den beiden Lockdowns eine packende Umsetzung durch Generalmusikdirektor Donald Runnicles und 80 Orchestermusiker. Lise Davidsen sang sich als Sieglinde mit üppig flutenden Sopran-Exaltationen in den Vordergrund. Annika Schlicht (Fricka) und Nina Stemme (Brünnhilde) brachten den Feinschliff, Andrew Harris (Hunding) war ein starker Typ, Brandon Jovanovich (Siegmund) und der für Leipzigs »Wagner 22« als Wanderer vorgesehene John Lundgren (Wotan) hatten die dem Haus angemessene Kondition. *rhd*

Sonnenstich und Lüsternheit

Siegfried Wagners op. 8 in Bayreuth

Die »kleinen« (Siegfried-)Wagner-Festspiele 2020 wurden flankiert von einer Ausstellung im RW21 der Stadtbücherei Bayreuth und der Voraufführung einer bei Marco Polo erschienenen DVD-Aufzeichnung. Die den verstorbenen Mitstreitern Johannes Föttinger und Werner Andreas Albert gewidmeten Aufführungen von »Sonnenflammen« am 15. und 16. August in der Kulturbühne Reichshof waren die ersten von Siegfried Wagners op. 8 seit 2003 in Halle. Über 20 Sängerinnen und Sänger übernahmen die anspruchsvollen Soli- und Chorpartien. Ein »digitales Orchester«, für das der Dirigent Ulrich Leykam jede Instrumentenstimme in einem aufwändigen Verfahren gesampelt hatte, begleitete die temporeiche Video-Performance von Robert Pflanz.

Peter P. Pachl entfesselte ein farbenfrohes Endspiel mit tieferer Bedeutung und kam Siegfried Wagner damit auf plausibel-burleske Weise näher. »Sonnenflammen« versengen in Form des rot-gelben »Atomkraft-nein-danke«-Emblems den byzantinischen Hof mitsamt dem an Eheproblemen knapsenden Kaiserpaar Alexios (Ulrich Büker) und Irene (Rebecca Broberg). Opfer des symbolischen Sonnenstichs auf die Partymeute wird auch der sein Liebesleben ungeschickt steuernde Frankenritter Fridolin (Giorgio Valenta), ein Alter ego des Komponisten. Die Besetzung des Narren Gomella mit zwei Darstellern (Dirk Mestmacher, William Wallace) erwies sich als szenischer Coup. Im Zentrum des von Christian Bruns und Bashar Taha mit genialischem Eifer und Glitzerkram dekorierten Musikdramas stand Julia Reznik als emotional blockierte Narrentochter Iris – nur halb geliebt von Fridolin und heftigst begehrt vom Kaiser.



»Sonnenflammen« versengen das Kaiserpaar
Ulrich Büker (Alexios), Rebecca Broberg (Irene)

Das pianopianissimo-Musiktheater zeigte Verspieltheit und Ernst in pikanter Synthese. Unter der spätromantischen Orchesterpalette des Humperdinck-Schülers Siegfried erlebte man in der strichlosen und nach pandemischen Unwägbarkeiten doch noch realisierten Aufführung Opulenz, Pathos und Tingeltangel – prickelnd wie nackte Haut auf falschem Tigerfell. Für den 20. und 22. August 2021 ist Siegfried Wagners »Der Friedensengel« angekündigt. *rhd*

Widmung, Quittung und Vertrag

Seltene Leipziger Wagner-Dokumente

Auf dem Podium an jenem 21. Oktober 2020: Dr. Frank Piontek, Wagner-Experte, Autor und nicht nur den Leipziger Wagnerianern dank manch fundierter, oft launiger Vorträge bestens bekannt. Das Thema beschäftigt Dr. Piontek seit Jahren: seltene, wenig bis gar nicht bekannte, oft kleine Dokumente, die allesamt Richard Wagners Beziehung zu seiner Geburtsstadt anschaulich machen. Über 1000 Wagner-Dokumente seien bisher gefunden worden. Einige davon zeigte Dr. Piontek auch auf der Leinwand. Wozu das alles gut sei? Dr. Piontek: »Der Vermutung, dass mit der Sammlung lediglich eine (freilich verständliche) Reliquiensucht befriedigt wird, kann widersprochen werden, denn die Dokumente sagen uns Einiges über Wagners Werk, über sein Leben, sein Selbstverständnis, seine Arbeits- und Freundschaftsbeziehungen – nicht zuletzt über seinen Humor und seinen Charme.«

Wagner-Dokumente auf der Leinwand
Dr. Birgit Heise, Dr. Frank Piontek

Das erste überlieferte Dokument aus Wagners Hand: der eigenhändige Namenseintrag, den der Tertianer im Jahre 1828 in der Nikolaischule vornahm. Das vermutlich letzte »Leipziger« Dokument: ein Vierzeiler, den Wagner am 30. Mai 1882 dem Theaterdirektor Angelo Neumann in einem Telegramm übermittelte, um sich für die Berliner Erstaufführung der »Götterdämmerung«, also die Durchsetzung des »Rings« an der Spree, zu bedanken:

»War viel gewagt
Nach Wagners Art:
Nun sei nicht Dank
Noch Gruß gespart.«

Es sind kleine, oft humorvolle Gedichte und Verslein, musikalische Übungen, Rechnungen, aber auch sehr persönliche Widmungen. Über 100 davon, viele literarischen Charakters, sind überliefert. Und noch heute tauchen Originaldokumente Wagners auf, z. B. ein Brief vom 10. November 1843, geschrieben aus Dresden an den Thomaskantor Moritz Hauptmann, erst 2013 gefunden! Dr. Piontek dazu: »Ich erwähne ihn auch, um zu zeigen, dass die Suche nach Dokumenten und Briefen Wagners niemals abgeschlossen sein wird.« Der Vortrag war gespickt mit vielen Beispielen humorvoller, manchmal kleinlicher, manchmal kritischer oder sogar rachsüchtiger schriftlicher Hinterlassenschaften Richard Wagners, die familiäre, freundschaftliche oder geschäftliche Beziehungen Wagners in seine Geburtsstadt bezeugen. Die gewohnt heitere Pionteksche Art machte diesen Abend in der Stadtbibliothek zu einem seltenen Vergnügen in angespannten Zeiten. *wk*

Von Theodor Storm zu Richard Wagner

WagnerWege in Leipzig

Dass meine erste Arbeit für unseren Verband ausgerechnet Theodor Storm (1817–1888) zu verdanken sein würde, war nicht im mindesten vorauszusehen, als ich mich im Juli 2006 mit meiner Schwester Ingeborg auf den Weg nach Husum machte, um dem Dichter »mit den Märchenaugen« zu huldigen, den wir seit unserer Kinderzeit verehrten. Das Storm-Haus in der Wasserreihe 31 gehört zu den großen deutschen Literaturmuseen. Gefangen in seiner einzigartigen Atmosphäre, nahmen wir nur ungern Abschied. Mithilfe des »Kulturpfads der Stadt Husum« machten wir uns dann mit den für Theodor Storm wichtigsten 32 Orten im Alleingang bekannt. Es handelte sich um ein einfaches Faltblatt ohne Abbildungen, aber von beträchtlichem Informationsgehalt, das ich noch heute aufbewahre, und ich war so begeistert davon, dass ich beschloss, etwas Ähnliches für Richard Wagner auf die Beine zu stellen.

Nach Leipzig zurückgekehrt, unterrichtete ich den Vorstand unter Prof. Dr. Werner Wolf von meinem Vorhaben und ging, entsprechend ermuntert, sofort an die Materialsammlung. Auf einer Mitgliederversammlung im September 2007 stellte ich das Projekt vor und erfuhr zu meiner Verwunderung nicht nur Zustimmung. Doch die »WagnerWege in Leipzig« mit 25 Stationen nahmen, dreisprachig, reich bebildert und liebevoll gestaltet von meiner Lieblingsgrafikerin Gabine Heinze, nach und nach Kontur an und konnten am 14. August 2008 im Alten Rathaus der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Im Jahre 2011 war es möglich, durch die großzügige Spende von Eckhardt H. Schroeder, der meine Arbeit »zutiefst bewunderte«, eine hohe 2. Auflage zu produzieren. Ende 2020 erschien die um einige Neuinformationen und den Gedenkstein im Palmengarten ergänzte 3. Auflage, deren Druck DvK Immobilien GmbH, R+T Consult GmbH Leipzig, Dipl.-Ing. MEng Matthias Otto, Prüfingenieur für Brandschutz, und Wheatley Training & Translation unterstützten, wofür wir uns vielmals bedanken. *uo*

Unsere Unterstützerinnen

Dr. Christiane Meine

Tue Gutes und rede nicht darüber, so könnte man das Engagement der Ärztin Dr. Christiane Meine für den Leipziger Wagner-Verband beschreiben. Doch dieses eine Mal soll von der Frau gesprochen werden, die schon seit mehr als zehn Jahren vor allem finanzielle Unterstützung für viele Projekte des Verbandes gewährt, wofür sie auch so manchen Nachtdienst im Krankenhaus übernimmt, um sich das leisten zu können. Aber wo beginnen, was benennen? Zuletzt machte sie, unterstützt von Freunden, die Veröffentlichung eines Buches von Heinz Irrgeher möglich. Der Wiener Musikautor hatte über Angelo Neumann geschrieben, der u. a. 1878, während seiner Zeit als Direktor der Leipziger Oper, den ersten kompletten »Ring des Nibelungen« außerhalb Bayreuths herausbrachte. Christiane Meine organisierte u. a. Veranstaltungen wie die Abende mit Bariton, Regisseur und Buchautor Bernd Weikl und half überall, »wo Not am Mann war«: beim Glühweinverkauf auf dem

Mit dem Buch von Heinz Irrgeher
Dr. Christiane Meine in Wien, Juli 2020

Weihnachtsmarkt und wenn die Geschäftsstelle des Verbandes Hilfe brauchte, kam sie. Dass die gebürtige Leipzigerin »komplett unmusikalisch« sei, mag man ihr kaum glauben, so sehr ist ihr Leben mit der Musik, nicht nur der Richard Wagners, aber auch mit dem Theater verbunden, wie überhaupt ihre Biografie wie ein Roman klingt: vielseitige berufliche Tätigkeiten, 1975 Ausweisung aus der DDR, Arbeit als Ärztin in Deutschland und Spanien, 2009 Rückkehr nach Leipzig. Ihre erste Kindheitserinnerung: der Brand Dresdens im Februar 1945. Da ist sie drei und in Pirna evakuiert. Die Angst vor Feuer ist ihr geblieben. Mit 14 beginnt sie eine Tapeziererlehre in den Theaterwerkstätten, wird zur Requisiteurin ausgebildet. Mit 18 die Begegnung mit Joachim Herz: Ein Jahr lang ist sie u. a. 1. Requisiteurin bei seinen »Meistersingern« zur Wiedereröffnung des Leipziger Opernhauses. Letztlich wird ihr daraus eine Freundschaft erwachsen, die bis zum Tod von Joachim Herz 2010 andauert. So ist es für die großzügige Leipzigerin folgerichtig, dass sie ein zusätzliches Stipendium der Richard-Wagner-Stiftung Leipzig für den internationalen musikalischen Nachwuchs finanziert, das nach Heinz Arnold benannt ist – dem Lehrer ihres Freundes Joachim Herz. Und das passt zu Christiane Meines Lebensmotto: fördern, bewahren und erinnern. *wk*

Ursula Oehme

In Leipzig ist sie nicht zu übersehen: die hochgewachsene Frau mit dem langen blonden Haar und dem ganz eigenen Kleidungsstil. Ursula Oehme, Kulturwissenschaftlerin, Buchautorin, lange Jahre Mitarbeiterin und Pressefrau des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig und seit 15 Jahren auf vielerlei Weise aktiv im Richard-Wagner-Verband der Stadt. Nicht in Wagners Geburtsstadt aufgewachsen, wandelt sie doch seit vielen Jahren auf dessen Wegen, schriftlich nachzulesen im von ihr verfassten Flyer, manchmal sogar im Gewand ihrer Lieblingsheldin Elsa von Brabant. Die Zwiespältigkeit dieser Liebenden aus Richard Wagners »Lohengrin«, »die Absolutheit ihrer anfänglichen Hingabe und ihre zunehmende Aufmüpfigkeit«, wie Ursula Oehme sagt, interessiere sie von allen Wagner-Figuren am meisten, war doch auch sie nie eine »Angepasste«.

Geboren im Sudetenland in ein musisches Elternhaus, gehörte Wagner schon zu ihrer frühen Kindheit, und schon bald ließen sie dessen Musik und Persönlichkeit nicht mehr los. In Erfurt, der neuen Heimat der Familie, nahm der Vater das Kind mit ins Rathaus, wo er als Kämmerer tätig war. Die Sagengestalten, die das Rathaus seit dem

Als Lieblingsheldin Elsa von Brabant
Ursula Oehme

19. Jahrhundert bevölkern, unter ihnen Tannhäuser und Elisabeth, beeindruckten sie tief: »ein Schritt näher zu Richard Wagner«. Dass sie Klavier spielen lernte und im Chor sang, war für das Mädchen ohnehin selbstverständlich. Als sie zum Studium der Kulturwissenschaft und Germanistik nach Leipzig ging, war das Opernhaus eine ihrer wichtigsten Adressen und die Begegnung mit Joachim Herz und seiner Arbeit, darunter sein unvergessener »Ring«, ein »großer Glücksfall«. Und wieder kommt sie der Beschäftigung mit Richard Wagner ein Stück näher: Durch ihre Tätigkeit im Alten Rathaus zu Leipzig lernt sie die umfangreichen Wagner-Sammlungen des Museums kennen, Ausgangspunkt für ihre spätere Forschungsarbeit, in der sie der anerkannte Wagner-Forscher Prof. Werner Wolf bestärkte und unterstützte. Deren zahlreiche Früchte: eine ganze Reihe von Buchpublikationen zur Geschichte Leipzigs und ihrem weltberühmten Sohn Richard Wagner. Ursula Oehmes schönster Erfolg: die Entdeckung der Grabstätte des Vaters von Richard Wagner auf dem Alten Johannisfriedhof. Und im Impressum des Verbandsjournals steht seit langem ganz vorn ihr Name … *wk*

Symposium zu Richard Wagner und Ludwig van Beethoven in der Meistersinger-Stadt Nürnberg

Auch in Zeiten von Corona kann man ein anspruchsvolles und interessantes Symposium mit knapp 100 Musik- und Kulturfreunden veranstalten. Der Richard-Wagner-Verband Nürnberg hatte für den 10. Oktober 2020 zu einem Symposium »Richard Wagner und Ludwig van Beethoven zum 250. Geburtstag – Der große Spätromantiker Richard Wagner verneigt sich vor Ludwig van Beethoven« eingeladen. Aus unserem Verband hatten sich sechs Mitglieder auf den Weg nach Nürnberg gemacht. Aber auch aus anderen Ortsverbänden sowie aus Österreich und der Schweiz waren Gäste anwesend.

Agnes Simona Sires, Vorsitzende des Richard-Wagner-Verbandes Nürnberg, eröffnete das Symposium. Alle Vorträge wurden von Kompositionen Beethovens, gespielt und gesungen von Bayreuth-Stipendiaten, in hervorragender Qualität begleitet. Im ersten Vortrag zum Thema »Beethoven – Zur Resonanzgeschichte eines Klassikers jenseits der Klassizität« referierte Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Borchmeyer zum Werk Beethovens als Krönung der Stilrichtung der Wiener Klassik. Dass die Geschichte der romantischen Musik ohne das Werk Beethovens nicht denkbar war, dokumentierte er am Beispiel Richard Wagners, der schon als Achtzehnjähriger einen Klavierauszug der Neunten Symphonie angefertigt und Beethovens musikalische Formenwelt in seinem Essay von 1870 jenseits aller Klassizität beschrieben hatte.

Beim Stadtrundgang am Hans-Sachs-Denkmal Reiner Geisler (Richard-Wagner-Verband Nürnberg), Dr. Eckhard Budde, Christa Asperger, Monika Lipus, Margarete Storch (Leipzig), v. l.

Mit einem kurzen Vortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Peter Gülke und einem anschließenden Podiumsgespräch mit Dieter Borchmeyer wurden Gedanken über Wagners »offensives« Selbstverständnis als Erbe Beethovens, die »Nullsituation« der um 1810 Geborenen in den 1830er Jahren, aber auch oftmals »wolkige« Kommentare Wagners zu Beethovens Musik, u. a. zur »Eroica«, erörtert. Im 2. Teil des Symposiums referierten Dr. Frank Piontek zum Thema: »Richard Wagners Beethoven – Über einige Einflüsse Beethovens auf den Symphoniker, Klavierkomponisten, Musikdramatiker und Schriftsteller Richard Wagner« sowie Dr. phil. Sabine Sonntag zum Thema: »Eine fast widerwärtige Abschwächung des Dramas – Zwischen Abscheu und Heldenverehrung: Richard Wagner und Beethovens ›Fidelio‹.« In Dr. Pionteks Vortrag wurden an mehreren, teils seltenen Musikbeispielen die Beziehungen Beethovens zu Wagner eindrucksvoll vorgestellt. Dr. phil. Sabine Sonntag untersuchte Wagners Ressentiments gegenüber »Fidelio« und zeichnete die wunderbare Wandlung Wagners nach. *ws*

Neue Nasen für Wagner und Verdi in Venedig

Im Jahre 2013 wurden über Nacht im Park an der Lagune, den »Giardini Pubblici« in Venedig, neben anderen Skulpturen die beiden Musikerbüsten von Giuseppe Verdi und Richard Wagner demoliert, konkret deren Nasen abgeschlagen. Welch ein Verlust! Der Anblick dieses Elends hat jeden Besucher der Lagunenstadt betroffen gemacht. Während der mehrmaligen Reisen unseres Verbandes zu den schönen Veranstaltungen unserer Wagner-Freunde in Venedig konnten wir uns vor Ort ein Bild machen.

Nach einem dreijährigen Anlauf gelang es endlich unserer befreundeten Präsidentin der Associazione Richard Wagner di Venezia, Prof. Alessandra Althoff Pugliese, die Restaurierung der Nasen in enger Abstimmung mit der Stadt Venedig und dem nationalen Denkmalschutz zu organisieren. Neben technischen Fragen mussten erst einmal die Eigentumsverhältnisse und Zuständigkeiten geklärt werden. Dann kam Covid, und alles wurde noch einmal gestoppt!

Der Plan: Es werden neue Nasen dreidimensional modelliert und angebracht nach dem Vorbild des Originals. *Die Geschichte:* Von 1906 bis 1908 fertigte der Bildhauer Fritz Schaper (1841–1919) im Auftrag des Mäzens Adolph Thiem (1832–1923), Börsenmakler und bedeutender Sammler aus Halle an der Saale, eine größere Marmorfassung der originalen Gipsbüste von 1885 für ein Wagner-Denkmal in Venedig (Giardini). Das Original wird in der Alten Nationalgalerie in Berlin (Gips, Höhe: 75 cm, Breite: 57,5 cm, Tiefe: 38 cm) beschädigt aufbewahrt. Ein Gipsabdruck befindet sich in Venedig im Richard Wagner Museum in der Mezzanino Ca' Vendramin Calergi und in Eisenach in der Fritz-Reuter-Villa. Auch in Zürich konnten Verbandsreisende im Park des Museums Rietberg (ehemals Villa Wesendonck) dem Meister begegnen. *Der Stand:* Die Reinigung der Büsten ist bereits erfolgt. Die Büsten sind gesichert (s. Bild), und die 3D-Rekonstruktion der Nasen wird gerade durchgeführt. Das Anbringen und die feierliche Einweihung sind für April/Mai 2021 geplant, sollte es Covid erlauben. *kmw*

Gereinigt und gesichert Büste Richard Wagners

Bayreuth 2021 und unser Stipendiaten-Nachwuchsprogramm

Die Nachwuchsarbeit des Verbandes ist gekennzeichnet durch die Stipendiaten für Bayreuth. Daneben musizieren bei Veranstaltungen auch immer wieder Schüler der Musikschule. Richard Wagner schwebte vor, dass alle Menschen seine Werke kostenlos besuchen können. Das ist natürlich nicht möglich, denn die Opernbesuche werden immer teurer. Geblieben ist, dass jährlich 250 Stipendiaten nach Bayreuth fahren können. Die 1882 gegründete Stipendienstiftung organisiert dazu ein ausgefeiltes Stipendiatenprogramm mit drei Aufführungen im Festspielhaus, einer Führung durch dasselbe, Begegnungen und gesellige Veranstaltungen, auch ein eigenes Konzert mit Teilnehmern. Unser Verband hat seit 1993 durchschnittlich drei Stipendiaten pro Jahr ausgewählt, 2020 waren es bereits 100!

Im Jahr 2020 sind die Festspiele wegen der Corona-Pandemie bedauerlicherweise ausgefallen. In der Konsequenz wurde das Stipendiatenprogramm für unsere sieben benannten Nachwuchskünstler komplett auf 2021 verschoben. Damit konnte der Jahrgang 2021 nicht neu besetzt werden, und wir haben damit einen Doppeljahrgang 2020/2021. Wenigstens fand am 22. August 2020 eine Kranzniederlegung am Grab Richard Wagners, eine Meisterklasse mit Günther Groissböck und ein Empfang auf dem Gelände der Villa Wahnfried statt. 2021 findet ein den Umständen entsprechendes reduziertes Festspielprogramm mit weniger Teilnehmern als gewohnt statt. Leider mit der Konsequenz, dass die Verbände nur jeweils einen Stipendiaten entsenden dürfen. Die Entscheidung, wer von unseren sieben nominierten Stipendiaten nach Bayreuth fahren wird, ist schwer zu treffen.

Das traditionelle Stipendiatenkonzert am 13. Februar 2021 hat leider auch nicht stattgefunden, weitere Veranstaltungen mit Nachwuchskünstlern werden nach Möglichkeit vorbereitet. Wir denken dabei an Meisterkurse in Kooperation mit der Oper Leipzig, Konzerte an Wagner-Orten in Mitteldeutschland wie z. B. dem Kulturgut Ermlitz oder dem Goethe-Theater Bad Lauchstädt. *ep/kmw*

Die Richard-Wagner-Stipendienstiftung dient der Förderung und Vertiefung des Bayreuther Festspielgedankens. Zur Verwirklichung dieses Zwecks ermöglicht sie begabten angehenden Musikern, Sängern oder anderen Bühnenschaffenden, die als Nachwuchs für Orchester oder Bühne der Bayreuther Festspiele in Frage kommen, den Besuch mehrerer Festspielaufführungen im Rahmen der ausgereichten Stipendien.
Die Richard-Wagner-Stipendienstiftung vergibt jährlich in der Regel 250 Stipendien. Vorschlagsberechtigt sind in erster Linie die im Richard-Wagner-Verband International e. V. zusammengeschlossenen weltweiten Richard-Wagner-Verbände sowie die Gesellschaft der Freunde von Bayreuth.

Unsere ehemaligen Stipendiaten – Takahiro Nagasaki

Insgesamt haben am Stipendienprogramm seit 1882 bereits 20 633 Nachwuchskünstler teilgenommen. In der Datenbank der früheren Stipendiaten seit dem Jahr 1985 finden sich auch einige mit direktem Bezug zur Geburtsstadt Richard Wagners, wie Waltraut Meier*, Franziska Severin, Christian Thielemann*, David Timm* und Stefan Vinke*. (*Ehrenmitglieder des Verbandes).

Unser Verband hat mit dem Doppeljahrgang 2020/2021 genau 100 Stipendiaten. Was ist aus diesen Künstlern geworden? Heute stellen wir Takahiro Nagasaki (Bayreuth-Stipendiat 2010), den japanischen Pianisten und Dirigenten vor, einen exzellenten Liedbegleiter und Improvisateur. Er nahm 2018 am Meisterkurs Dirigieren der Bayreuther Festspiele teil und konnte mit Christian Thielemann, Semyon Bychkov, Plácido Domingo, Philippe Jordan und Axel Kober arbeiten. Seine Karriere geht stetig voran. Von 2009 bis 2019 war er am Theater Altenburg Gera bereits als Dirigent und Repetitor engagiert. Hier konnte er sich entwickeln und sein Repertoire erweitern, vor allem aber den allgemeinen »Theaterbetrieb« kennenlernen. Seit 2019 arbeitet er als 2. Kapellmeister und Solorepetitor am Theater Lübeck. Ab 2021/22 wird er dort 1. Kapellmeister und stellvertretender Generalmusikdirektor. Auf die Frage nach der Bedeutung des Stipendiums meint er: »Als Stipendiat war ich zum ersten Mal in Bayreuth, und mein Interesse an Wagners Opern ist massiv gewachsen! Das war ein wichtiger Punkt für mich als Kapellmeister.« In seiner Leipziger Zeit konnte er sein musikalisches Wissen intensiv vertiefen. Es war für ihn wichtig, nicht nur Konzerte zu besuchen, sondern auch musikalische Geschichte und Traditionen kennengelernt zu haben. »Als Mensch habe ich meine Heimat in Japan, aber als Musiker ist Leipzig meine Heimat! So denke ich immer noch. Ohne die Leipziger Zeit kann ich mir kaum vorstellen, gerade Musiker zu sein.« Unter der aktuellen Situation leidet auch er, keine Konzerte und Proben über Monate, aber so hatte er Zeit, sein Repertoire zu erweitern und zu üben. »Ich habe nie so viele Noten gesehen und Opern und Konzerte online gehört.« Sein Traum ist es, in Bayreuth mitzuwirken. »Als Dirigent langsam zu wachsen. Das ist mein Motto. Keine Eile.«

Als Dirigent langsam wachsen
Takahiro Nagasaki

Wir wollen künftig das Stipendiaten-Netzwerk intensivieren mit gemeinsamen Konzerten und Begegnungen in Leipzig, Bayreuth und den mitteldeutschen Wagner-Orten. *ep/kmw*

Neuerscheinungen zu Richard Wagner

Peter Berne: Wagner zwischen Todessehnsucht und Lebensfülle. Tristan und Meistersinger

Peter Berne, Dirigent und langjähriger Studienleiter der Wiener Staatsoper, nahm sich die zwei Opern aus Wagners Lebensmitte, »Tristan und Isolde« und »Die Meistersinger von Nürnberg«, in philosophisch-analytischer Musik- und Textbetrachtung über die Themen Natur, Liebe, Kunst, Wahn und Resignation sowie unter dem Gesichtspunkt der Nationaloper vor. In langen, sich teilweise mehrfach wiederholenden Textpassagen werden die Schwerpunkte zumeist basierend auf den Schriften Wagners und Arthur Schopenhauers, unter Verwendung von Zitaten von Buddha und den obligatorischen Schillers und Goethes, genutzt. Sekundärliteratur kommt kaum zum Einsatz. Ein langer Anmerkungsteil am Ende des Buches bringt weitere Hinweise und Erläuterungen. Fußnoten, auf der die Anmerkung betreffenden Seite, hätten dem interessierten Leser das ständige Rückblättern ersparen können. Erweitert wird der Inhalt durch die historische Erfassung der Entstehungsgeschichte der Werke und die geistige Entwicklung Wagners während der Jahre 1848 bis 1849.

Die zweigeteilte Gliederung des Buches umfasst einen »Versuch über Tristan« und »Die Meistersinger«, die zusätzlich in viele Unterkapitel untergliedert werden, wobei der zweite Teil bedeutend umfangreicher als das Kapitel zu »Tristan« geworden ist. »Tristan« und die »Meistersinger« gehören für Berne als Werke der Lebensmitte Wagners zusammen und dienen als Fortsetzung seiner Abhandlung zum »Ring des Nibelungen« und »Parsifal« mit dem Titel »Parsifal oder die höhere Bestimmung des Menschen. Christus-Musik und buddhistische Weltdeutung in Wagners letztem Drama« (Hollitzer 2017).

Diese philosophische Abhandlung eignet sich als hilfreiche Werkeinführung zum Neueinstieg in die beiden Werke Wagners, kann aber auch zum Zugewinn für Wagner-Kenner werden. Negativ anzumerken sind die häufigen Dopplungen der gleichen Sachverhalte, teilweise sogar in wörtlicher Wiederaufnahme, die zur langatmigen Lektüre führen. Gekürzt und zusammengefasst hätte das Buch bedeutend mehr Lesegewinn bereitet. *cb*

Peter Berne: Wagner zwischen Todessehnsucht und Lebensfülle. Tristan und Meistersinger, Hollitzer Verlag Wien 2020, 284 S., 17,0 x 24,0 cm, ISBN 978-3-99012-852-7, Hardcover, 35,00 €

Alex Ross: Die Welt nach Wagner

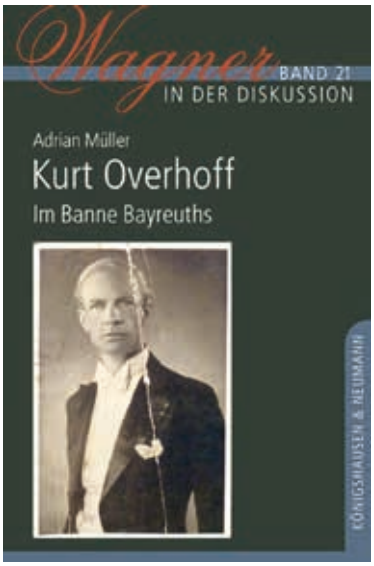
Es wäre vermessen, die Bedeutung von Alex Ross' 2008 begonnener und von Lektor Eric Chinski in lesbare Form gebrachter Wagner-Kosmogonie zu schmälern. Der Musikkritiker des Magazins »The New Yorker« widmet sich unter dem amerikanischen Originaltitel »Wagnerism« dem Einfluss von Wagners Bühnenwerken und Schriften auf nicht-musikalische Kulturphänomene. Nach der im Nachwort erwähnten Ablehnung in Alex Ross' Jugend, aus der im Lauf seines Kritikerlebens eine von kritischer Leidenschaft genährte Faszination wurde, untersucht Ross Wagners Widerhall in elitären und populären Strömungen sowie progressiven Bewegungen (Emanzipation, Gendering). Aus europäischer Perspektive gehören die Abschnitte über die Auseinandersetzung Willa Cathers und amerikanischer Autoren um 1900 mit Wagner zu Ross' spannenden Aspekten. Für die Darstellung der von den radikalen Ideologien des 20. Jahrhunderts genutzten Aspekte in Wagners Schaffen (Antisemitismus, Erlösungsgedanke) findet Ross nicht zur angemessenen theoretischen Schärfe. Es zeugt von subjektiver Eigenwilligkeit, dass er für die 75 Jahre seit 1945 nur 65 Seiten, somit weniger als zehn Prozent seines Gesamttextes über den »Wagnerismus« seit dessen Todesjahr 1883 aufbringt. Ross interessiert sich also für die Epoche der internationalen Wagner-Diagnostik und Therapie weniger als für die von ihm begeistert rekapitulierte Chronik der Wagner-Pandemie vor 1945. Angesichts seines Schwerpunkts Gesamtkunstwerk irritiert, dass exemplarische Stationen der jüngeren Wagner-Rezeption unerwähnt bleiben – beispielsweise die Illustrationen, nach denen Ul de Rico zum »Ring«-Bühnenbildner der Oper Zürich wurde, Jonathan Tolins' Schauspiel »Twilight of the Golds« (»Golds Dämmerung«) (Film mit Faye Dunaway 1996), in dem der »Ring« zum Spiegel eines Familiendiskurses über Genmanipulation und Abtreibung wird, oder Tom Holts Fun-Fantasy. Ross' monumentales Script dünnt dort aus, wo er erschließende Basisarbeit hätte leisten können und die Sicherheitszone von durch Sekundärliteratur multiperspektivisch rekapitulierten Aspekten hätte verlassen müssen. Trotzdem: Eine imponierende Leistung, weil sie Lust auf Lektüre und eigene Recherchen macht. *rhd*

Alex Ross: Die Welt nach Wagner. Ein deutscher Künstler und sein Einfluss auf die Moderne. Aus dem Englischen von Gloria Buschor und Günter Kotzor, Rowohlt Buchverlag Hamburg, 15,3 x 23,2 cm, 912 S., ISBN 978-3-49800185, gebundene Ausgabe, 40,00 €

Adrian Müller: Kurt Overhoff. Im Banne Bayreuths

»Wielands grosse Liebe zu Richard zündete über seinen Verstand als er Richards Partituren begreifen lernte. Und das wiederum durch Overhoff. Er allein öffnete erst das Tor, durch das Wieland zum Grossvater hindurchtreten konnte« – und zu dem bedeutendsten Wagner-Regisseur zwischen 1951 und 1966 werden konnte, der eine ganze Epoche der szenischen Wagner-Interpretation bestimmte und befeuerte, darüber hinaus zu einem der bedeutendsten Opernregisseure der zweiten deutschen Nachkriegszeit avancierte.

Dass es Overhoff war, der dem mit 23 Jahren nicht mehr ganz jungen Wagner-Spross in Bayreuth und Altenburg das Rüstzeug für dessen spätere Arbeit in die Hand gab, hat Gertrud Wagner, die Frau und Witwe Wieland Wagners, genau beobachtet. Kurt Overhoffs Ruf aber litt nicht zum Wenigsten unter dem Fluch, den der Atridensohn über ihn verhängte, als er sich – vor den frühen Biografen und der Mitwelt – als Originalgenie ausgab. Wenn Adrian Müller nun in einem ersten Buch über Kurt Overhoff die Bedeutung gerade dieser Schrift für das Denken des Musikers und Musikphilosophen herausarbeitet, erfährt man, dass dem ehemaligen Heidelberger Generalmusikdirektor mehr, als es für ein Leben ausreichen würde, übel mitgespielt wurde. Dass Overhoff nicht nur deshalb interessant ist, weil er das seltene Glück hatte, Wieland Wagner in das Werk seines Großvaters einzuführen, duldet nach der Lektüre des Buchs keinen Zweifel. Als Komponist, Dirigent, Autor und Lehrer hat er genügend Spuren hinterlassen, um als markante Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts anerkannt zu werden. Müller konnte, versehen mit dem reichhaltigsten Quellenmaterial aus öffentlichen und aus Privatarchiven, eine Arbeit über Overhoff vorlegen, die ihm in Kritik und Anerkennung gerecht zu werden sucht. Wieland-Anhänger werden glücklich sein, die Arbeit des Älteren derart genau beschrieben zu finden, Opern- und Musikfreunde erhalten einen Blick in die deutsche und österreichische Musikgeschichte zwischen dem Beginn des 20. Jahrhunderts und der frühen Nachkriegszeit. Für die mitteldeutschen Musikfreunde ist Overhoff vor allem deshalb interessant geblieben, weil er von 1943 bis 1945 musikalischer Leiter des Landestheaters und der Landeskapelle Altenburg war: hier, wo Wieland auch während des Krieges alle Möglichkeiten hatte, konnte der Wagner-Enkel einen seiner ersten beiden »Ringe« inszenieren, während er mit dem Lehrer die Werke des Großvaters gründlichst durcharbeitete. Später veröffentlichte Overhoff seine Lehren in Buchform – das Buch über den Lehrer kann gleichfalls wärmstens empfohlen werden. *fp*

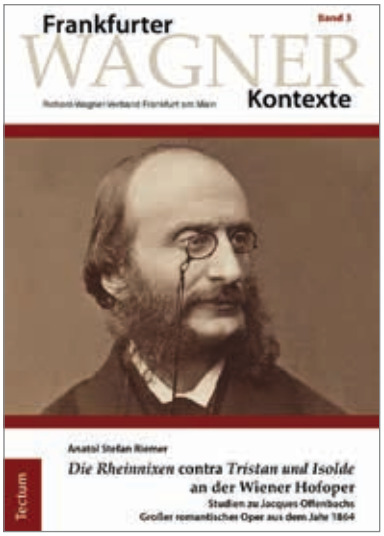


Adrian Müller: Kurt Overhoff. Im Banne Bayreuths (Wagner in der Diskussion, Bd. 21), 512 S., 29 Abb., 18 Notenbeispiele im Text, 75 Notenseiten im Anhang, Königshausen & Neumann, Würzburg 2020, ISBN 978-3-8260-7095-2, 48,00 €

Anatol Stefan Riemer: Die Rheinnixen contra Tristan und Isolde an der Wiener Hofoper – Studien zu Jacques Offenbachs Großer romantischer Oper aus dem Jahr 1864

In der Reihe »Frankfurter Wagner-Kontexte« unseres Partnerverbands erschien der mittlerweile dritte Band, eine Überarbeitung der Dissertation von Anatol Stefan Riemer über die Kompositionstechnik Jaques Offenbachs am Beispiel von dessen Oper »Die Rheinnixen«. Vorangestellt ist ein vergleichender Aufsatz zwischen den »Rheinnixen« und Wagners »Tristan und Isolde«. Riemer studierte Komposition, Musiktheorie, Musikwissenschaft, wobei die Oper des 19. Jahrhunderts zu seinen Schwerpunkten zählt.

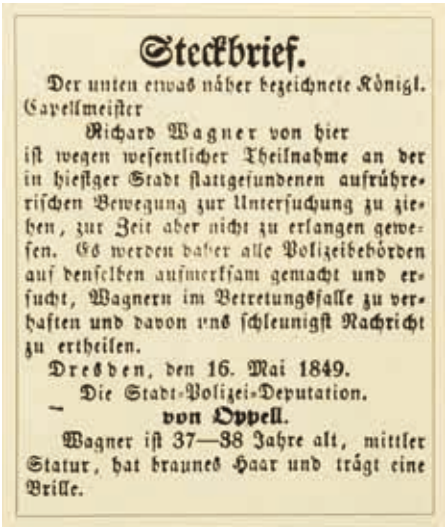
Der Autor konstatiert eingangs eine bisher nicht ausreichende musikwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Kompositionsstil Offenbachs und möchte dem mit einer ausführlichen Analyse entgegentreten. Dies geschieht im vorliegenden Buch konsequent anhand vieler Notenbeispiele. Neben dem einleitenden Aufsatz ist das Buch in vier Abschnitte unterteilt. Dabei wird Offenbachs Arbeit mit Erinnerungsmotiven, der Behandlung des Chores, der Verklanglichung des Bösen und dem Ausdruck von Parodien untersucht. Eigens für diese Veröffentlichung widmet sich der Autor dem Verhältnis von Wagner und Offenbach und verknüpft dies mit der Absetzung des »Tristan« vom Spielplan der Wiener Hofoper im Jahr 1864, welcher durch Offenbachs »Rheinnixen« verdrängt wurde. Der Vergleich beider Werke bietet sich an, da sich Offenbach mit dieser Oper »am stärksten der musikalischen Sprache in den Romantischen Opern Richard Wagners bis zum Tristan annähert« (Seite XI). Dabei gibt er zunächst einen Überblick über die vorhandene Literatur, spiegelt die Äußerungen der beiden Komponisten übereinander und beleuchtet die konkreten Ereignisse um die Absetzung des »Tristan« und die Uraufführung der »Rheinnixen«. Gerade allen Interessenten, die eine neue Perspektive auf die französische Opernmusik des 19. Jahrhunderts gewinnen wollen, sei dieses Buch empfohlen. Diese »Horizonterweiterung« entspricht ganz der Zielsetzung der Reihe, Themen im Kontext Wagner bewusst weiter zu fassen. Wir wünschen der Reihe weiterhin viel Erfolg und sind auf die Fortsetzung gespannt! *bz*



Richard-Wagner-Verband Frankfurt am Main (Hrsg.): Frankfurter Wagner-Kontexte, Bd. 3: Anatol Stefan Riemer: Die Rheinnixen contra Tristan und Isolde an der Wiener Hofoper – Studien zu Jacques Offenbachs Großer romantischer Oper aus dem Jahr 1864, Tectum Verlag, Baden-Baden 2020, 294 S. mit über 100 Notenbeispielen, 17,0 x 24,0 cm, ISBN 978-3-8288-4538-1, 68,00 €

Richard Wagner und juristische Streitfälle

Wenn man aus anwaltlichem Blickwinkel in der Biografie von Richard Wagner – oder umgekehrt in den Sammlungen und Datenbanken deutscher Rechtsprechung – stöbert, findet man eine ganze Reihe von Streitfällen um Werk und Person schon zu seinen Lebzeiten, aber auch darüber hinaus. Ständig war er in Geldschwierigkeiten, wechselte aus Furcht vor seinen Gläubigern häufig den Wohnort. In Dresden zog er, inzwischen sächsischer Hofkapellmeister, die Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörden auf sich. 1848 wird Wagner in Dresden zum Revolutionär: Gemeinsam mit Gottfried Semper steht er auf den Barrikaden. Der Aufstand wird niedergeschlagen, Wagner steckbrieflich gesucht. Er flieht aus Dresden. 13 Jahre verhindert der Haftbefehl Wagners Rückkehr nach Sachsen. Am 28. März 1862 schließlich wird er amnestiert.



Steckbrief.

Der unten etwas näher bezeichnete Königl. Capellmeister

Richard Wagner von hier

ist wegen wesentlicher Theilnahme an der in hiesiger Stadt stattgefundenen aufrührerischen Bewegung zur Untersuchung zu ziehen, zur Zeit aber nicht zu erlangen gewesen. Es werden daher alle Polizeibehörden auf denselben aufmerksam gemacht und ersucht, Wagnern im Betretungsfalle zu verhaften und davon uns schleunigst Nachricht zu ertheilen.

Dresden, den 16. Mai 1849.

Die Stadt-Polizei-Deputation.

von Oppell.

Wagner ist 37—38 Jahre alt, mittler Statur, hat braunes Haar und trägt eine Brille.

Im Betretungsfalle zu verhaften
Richard Wagners Steckbrief vom 16. Mai 1849

In den von Richard Wagner ausgelösten Rechtssachen, die die obersten Gerichte des Reichs und des Bundes wiederholt erreichten, verlangt ein Fall besondere Aufmerksamkeit. Anlass: ein Buch, das 1891 in London und im Jahr darauf unter dem Titel »Wagner, wie ich ihn kannte« in Leipzig herausgebracht wurde. Verfasst hatte es Ferdinand Praeger, angeregt von William Tollemache, seinerzeit Präsident der Londoner Wagner-Gesellschaft. Die Erben Wagners verlangten von den Rechteinhabern am Werk des inzwischen verstorbenen Ferdinand Praeger, alle in Deutschland noch für den Handel greifbaren Exemplare der Biografie, deutscher wie englischer Sprache, zu vernichten und die Weiterverbreitung zu unterlassen. Begründung: Praeger waren bei der Rückübersetzung von Briefen Wagners, die er zitiert hatte, einige Ungenauigkeiten unterlaufen. Die Wagner-Erben sahen darin eine Verletzung des Urheberrechts, hilfsweise des allgemeinen Persönlichkeitsrechts Richard Wagners, was zur Geltendmachung des Unterlassungsanspruchs berechtigte. Wie so oft, war der Prozess aber eigentlich nur Mittel zum Zweck: Die Wagner-Erben wollten die Verbreitung von Ferdinand Praegers Biografie unterdrücken. Wagners revolutionäre Vergangenheit sollte im Sinne des Zeitgeistes ebenso aus dem kollektiven Gedächtnis getilgt werden wie u. a. die Tatsache, dass er in puncto Antisemitismus durchaus Ausnahmen gemacht hatte, war doch Praeger jüdischer Abstammung, was Richard Wagner aber nicht davon abhielt, die Zustimmung zu dieser Biografie zu erteilen. Mit dem diskreten Wunsch, Wagner zur nunmehr revolutionsfeindlichen, deutschnationalen und unzweideutig antisemitischen Ikone zu stilisieren, scheiterten die Erben jedoch am Reichsgericht. Die Klage wurde in dritter Instanz abgewiesen.

Dauerhaft im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig
Richard Wagners Kompositionsklavier im Musikerkabinett »Der verlorene Sohn« im Alten Rathaus

Den Leipzigern ist sicher noch der Streit um das Kompositionsklavier Richard Wagners in Erinnerung. Es war ein Geschenk König Ludwigs II. von Bayern an den Komponisten zum 54. Geburtstag. Die Sonderanfertigung stammte von dem Berliner Klavierbauer Carl Bechstein. Wagner komponierte darauf Stücke für seine wichtigsten Werke, darunter die »Meistersinger« und »Parsifal«. Nach Wagners Tod soll es im Besitz seines Sohnes Siegfried und später dessen Witwe Winifred gewesen sein. Diese soll das Instrument Anfang der 1940er Jahre zur Reparatur nach Leipzig geschickt haben. In den Wirren des Zweiten Weltkriegs verschwand das Klavier und tauchte erst 1998 im Musikinstrumentenmuseum Leipzig wieder auf. Dr. Sven Friedrich, Direktor des Bayreuther Wagner-Museums, holte es als Leihgabe in die Villa Wahnfried. Nachdem der Leihvertrag 2009 ausgelaufen war, weigerte sich Bayreuth jedoch, das Klavier zurückzugeben. Der mehrjährige Gerichtsstreit auf Herausgabe an das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig wurde 2013 vermeintlich beigelegt. Die Wagner-Stiftung Bayreuth und die Stadt Leipzig einigten sich auf Leipzig als rechtmäßigen Eigentümer, das Instrument sollte aber bei der Wagner-Stiftung in Bayreuth bleiben und die Stadt alle zehn Jahre das Klavier für zwei Jahre nach Leipzig holen dürfen. Überraschend widerrief die am Rechtsstreit beteiligte Wagner-Urenkelin Iris Wagner diesen Vergleich, und die Stadt Leipzig obsiegte. Das Kompositionsklavier steht nunmehr dauerhaft im Musikerkabinett »Der verlorene Sohn« im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig.

Friedbert Striewe, Rechtsanwalt, Mitglied im Beirat der Richard-Wagner-Stiftung Leipzig

STRIEWE PARTNER

RECHTSANWÄLTE | FACHANWÄLTE

STRIEWE und PARTNER

Fichtestraße 3 | 04275 Leipzig

Telefon +49 (0) 341 - 69 66 5 - 0
Telefax +49 (0) 341 - 69 66 5 - 99
post@striewe.eu | www.striewe.de

Wirtschaftsmediator FRIEDBERT STRIEWE

Er ist seit 30 Jahren Spezialist im Bereich des Wirtschaftsrechts, Fachanwalt für Insolvenz-, Sanierungs- und Steuerrecht. Er begleitet Unternehmen und Privatpersonen in Krisen, Umbrüchen und Sanierungen und ist in diesem Bereich als Wirtschaftsmediator tätig.

Mit guten Steuerberatern ist es wie mit guten Musikern,
sie beherrschen ihr Instrument.

Ariane Wiegand-Striewe
Steuerberater

33$65495§§175385§ 11375§88113 | Tel.: +49(0)341 – 225 229 0 | www.awi-leipzig.eu | 14597§1444$

Verschiedenes

Veranstaltungen

Die im Jahresprogramm 2020/2021 ausgedruckten Veranstaltungen für April und Mai können aller Voraussicht nach wegen der Corona-Pandemie nicht termingemäß stattfinden bzw. werden verschoben. Bitte informieren Sie sich auf unserer Homepage bzw. in der Presse. Wir hoffen, dass unser Sommerfest am 17.06.2021 nicht abgesagt werden muss. Bitte beachten Sie, dass der Bustransfer wegen der Mitgliederversammlung bereits um 10 Uhr (statt wie ausgedruckt um 12 Uhr) erfolgt.

Mi 21.04 2021 – 19 Uhr
Online-Vortrag
von Prof. Dr. Helmut Loos
»Richard Wagner – Ludwig van Beethoven – Max Klinger. Die Genese eines Götterstandbilds«
Den Zugangslink erhalten Sie per Mail.

Kulturgut Ermlitz, Herrenhaus

Do 17.06.2021 –
10 Uhr Abfahrt Bus Leipzig Hbf.
Kulturgut Ermlitz, Apels Gut 2, 06258 Schkopau, OT Ermlitz
Sommerfest des Richard-Wagner-Verbandes
11 Uhr *Mitgliederversammlung*
Anschließend Führung durch das Gut, Orgelspiel in der Kirche, gemütliches Beisammensein im Garten oder Herrenhaus; Bustransfer von Leipzig nach Ermlitz und zurück – Rückfahrt ab 20 Uhr – Gäste willkommen.
18 Uhr *Eine Pilgerfahrt zu Beethoven*
Literaturkonzert im Herrenhaus mit Steffi Böttger, Konstanze Hollitzer und Christian Honnef
Teilnehmergebühr Mitglieder:
– Sommerfest, Konzert, Bustransfer einschließlich Verpflegung: 32 €
– Sommerfest, Konzert, Verpflegung: 25 €
– nur Konzert: 12 €
Teilnehmergebühr Gäste:
– Sommerfest, Konzert, Bustransfer einschließlich Verpflegung: 42 €
– Sommerfest, Konzert, Verpflegung: 35 €
– nur Konzert: 15 €
Um Voranmeldung in der Geschäftsstelle unter +49 (0)34130868933 oder per Mail gs@wagner-verband-leipzig.de wird gebeten.

Verbandsreisen

17.–22.04.2021
Reise nach Wien zur »Walküre«
Die Reise wird wegen der Corona-Pandemie auf den Herbst 2021 verschoben. Informationen über RV Touristik, Susann Krause, Telefon +49 (0)341 96270113, s.krause@rv-touristik.de, oder über Benedikt Zimmermann, Telefon +49 (0)15783583970, benezi95@yahoo.de

13.10.–18.10.2021
Internationaler Richard Wagner Kongress 2021 in München
Informationen über Benedikt Zimmermann, Telefon +49 (0)15783583970, benezi95@yahoo.de

Personalien

Einsames Gedenken an Richard Wagners 138. Todestag
Lediglich zwei Mitgliedern erlaubten die Corona-Schutzmaßnahmen der Stadt Leipzig, Richard Wagners an seinem 138. Todestag zu gedenken. So legten Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Helmut Loos und Schatzmeister Stefan Lochner am 13. Februar 2021 in aller Stille den obligatorischen Kranz an Wagners Denkmal hinter der Oper nieder.

Richard Wagner verkündet Idee eigener Bühnenfestspiele
Vor 150 Jahren, am 12. Mai 1871, verkündete Richard Wagner von Leipzig aus die ersten Bayreuther Festspiele, die 1873 stattfinden sollten. Wir gehen in der nächsten Ausgabe ausführlich darauf ein.

Wir danken unserem Verbandsmitglied Thomas Schmitt sehr herzlich für seine Unterstützung bei der Drucklegung unseres Journals. Seine Spende ermöglichte es uns, auf eine 3. Anzeige zu verzichten und die frei gewordene Seite für weitere Beiträge zu nutzen.

Impressum

© Richard-Wagner-Verband Leipzig e.V.

Vorsitzender Prof. em. Dr. Dr. h. c. Helmut Loos

Postanschrift
Richard-Wagner-Platz 1, 04109 Leipzig

Geschäftsstelle
Leider mussten wir unsere Geschäftsstelle in der Nikolaistraße 42 zum 31. März 2021 wegen Neuvermietung durch den Eigentümer verlassen. Dankenswerterweise hat uns Verbandsmitglied Torsten Reh neue Büroräume am Kickerlingsberg 6, 04105 Leipzig, vermittelt. Dort sind wir ab 19. April 2021 wieder telefonisch erreichbar. Bitte informieren Sie sich hinsichtlich der Neueröffnung auf unserer Homepage und in der Presse. Bestellungen in unserem Online-Shop sind weiterhin möglich.
Für die Telefonnummer +49 (0)341 30 86 89 33 der Geschäftsstelle wird eine Rufumleitung eingerichtet. Sie erreichen uns auch unter den Telefonnummern +49 (0)176 41427191 (Vorsitzender Prof. Dr. Helmut Loos) und +49 (0)1774331319 (Geschäftsstellenleiter Josef Hauer).

gs@wagner-verband-leipzig.de
www.wagner-verband-leipzig.de
www.facebook.com/Richard.Wagner.Verband

Redaktion Ursula Oehme (verantw.), Winifred König, Dr. Claudia Behn, Josef Hauer

Texte Dr. Claudia Behn (cb), Roland H. Dippel (rhd), Winifred König (wk), Prof. Dr. Helmut Loos (hl), Marita Müller (mm), Ursula Oehme (uo), Eleonore Petzoldt (ep), Dr. Frank Piontek (fp), Wolfgang Storch (ws), Friedbert Striewe, Klaus-Michael Weinmann (kmw), Benedikt Zimmermann (bz)

Fotografien Archiv Kristel Pappel-Herz/Matthias Creutziger, Associazione Richard Wagner di Venedig – ARW Venedig, Liane Bermann, Deutsche Oper Berlin/Bernd Uhlig, Christine Grüneisen, Iris Hauer, Gabine Heinze/TOUMAart, Hollitzer Verlag Wien, Königshausen & Neumann Würzburg, Prof. Dr. Helmut Loos; Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth – Zustiftung Wolfgang Wagner/Wilhelm Rauh; Oper Leipzig/Kirsten Nijhof, pianopianissimo-Musiktheater, Privat, Punctum/Alexander Schmidt, Michael Ranft, Ronny Ristock, Saxana Schötschel. Wolfgang Storch, Tectum Verlag Baden-Baden, Klaus-Michael Weinmann, Wikipedia

Titelbild Emil Hipp: Siegfried – Feuerzauber und Bezwingung der Brünnhilde, aufgestellt von der Firma Baupaul Merseburg im Hof des Kulturgutes Ermlitz

Redaktionsschluss 12.03.2021

Gestaltung Gabine Heinze/TOUMAart

Druck Merkur GmbH Leipzig